

Zur Pirminforschung

Von Franz Flaskamp, Münster i. Westf.

Eine Sonderstellung im Rahmen der Germanenmission nimmt der Abtbischof Pirmin am Bodensee ein. Über seinem Leben liegt noch ein ziemlich dichter Schleier. Keine neuere Darstellung hat völlig den umfangreichen Quellenstoff ausgebeutet, der seit dem Erscheinen der Monographie von Michael Görtinger (Pirminius; Geschichte des linken Rheinufer usw. Zweibrücken, 1841) in wissenschaftlicher Prüfung gesichtet und sachgemäß dargeboten ist¹.

Zwei Fragen vornehmlich, freilich eng miteinander verknüpft, gilt die Aufmerksamkeit der Pirminforschung: 1. seiner Abstammung, 2. seinem Verhältnis zur angelsächsischen Mission, und zwar jener der südenglischen Kirche von Canterbury mit Wynfrith-Bonifatius als Hauptvertreter.

1. War der Apostel am Bodensee Germane oder Keldo-Romane? Daß Pirmin nicht Franke, sondern „peregrina petens aethera“ zur „gens Francorum“ gekommen war, besagt die von Hrabanus Maurus verfaßte Grabschrift Pirmins (MG. Poetae aevi Carol. II, 224) mit Sicherheit. Aber woher kam nun dieser Fremde?

Ein spanischer Benediktiner J. P. Pérez² ist dieser Frage nachgegangen und hat das westgotische Spanien als Pirmins Heimat zu erweisen versucht. Doch keineswegs überzeugend. P. hat in den sogenannten „Dicta abbatis Pirminii. De singulis libris canonicis scarapsus [i. e. libellus excerptus]“³ Entlehnungen aus spanischen

1) Michael Gatterer, Der heilige Pirminius, Apostel Süddeutschlands und Stadtpatron von Innsbruck (28 S. kl. 8^o) = Sendboten-Broschüren II₉, Innsbruck 1922 (Felizian Rauch), bietet (S. 3—16) lediglich eine knappe Wiedergabe der Vita sancti Pirminii auct. monacho anonymo Hornbacensi, vor 826 verfaßt, ed. Carl v. Smedt: AA. SS. Nov. II₁, Brüssel 1894, S. 2—56 (entspr. ed. Oswald Holder-Egger: MG. SS. XV₁, Hannover 1887, S. 17—35), berichtet dann (S. 16—24) über den Pirminkult. Innerhalb der gesamtkirchengeschichtlichen Darstellung schrieb zuletzt H. von Schubert, Frühmittelalter, S. 292f. auch über Pirmin. Vgl. besonders Hauck, Kirchengesch. Deutschlands I², S. 346—357.

2) De Patrologia española. San Pimenio: Boletín de la Real Academia de la Historia 77, 1920, S. 132—150; vgl. Gall Jecker, Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellsch. 43, 1923, S. 108.

3) ed. C. P. Caspari, Kirchenhistorische Anecdota I, Christiania 1883, S. 149—193.

Kirchenschriftstellern (Isidor von Sevilla, Julian von Toledo, Martin von Braga) sowie Spuren spanischen Kirchenrechts, spanischer Liturgie, spanischen Volksbrauches festgestellt und folgert nun daraus: „Pirmin ist Spanier“. Doch muß seine zweite Prämisse starkem Zweifel begegnen. Hat nicht auch Wynfrith, wohl noch als magister scholae in Nutshalling-Nursling, in seiner Verslehre¹ Isidori Hispalensis ep. Etymolog. l. I, c. 18f. 39 (Migne, PL. 82, 93 ff. 117—121) ausgeschrieben? Auch ein Nicht-Spanier konnte also spanischer Schriften habhaft werden und deren Text verwenden. Damit schon verliert die Beweisführung von P. ihren Boden. Aber weiter: die einzige Handschrift (von Einsiedeln aus 8. Jahrhundert) führt dieses Werk unter dem Titel „Incipit libellus abbatis Pirminii d. s. l. c. scarapsus“. Kann das, die Identität dieses „Abtes Pirmin“ mit unserem P. eingeräumt, nicht auch lediglich soviel besagen, daß P. diese Schrift besessen habe? Wir wissen aber, von wie entlegenen Büchermärkten man eben damals, wo Bücher noch nicht Dutzendware darstellten, Schriften aller Art zusammentrug².

Ein Spanier auf deutschem Boden wäre für damalige Zeit übrigens geradezu ein Kuriosum. Mit dem Arabereinfall (711) mögen zahlreiche Kleriker in Spanien den Staub von den Füßen geschüttelt haben; aber dann war ihre Zuflucht die übrige romanische Welt (cf. Vita Willibaldi episcopi Eichstetensis auct. sanctimoniali Heidenheimensi c. 5, ed. Oswald Holder-Egger = MG. SS. XV₁, p. 102 f.), doch nicht das „Barbarenland“. Gewiß findet sich auch in deutschen Quellen vereinzelt ein Spanier genannt, aber bezeichnenderweise in durchaus unglaublichen Wunderberichten, und da in dem (schriftstellerisch wohl ausgemessenen) Sinn: selbst aus Spanien, d. h. woher sonst niemand in Germaniens Welt kommt, sucht man

1) ed. August Wilmanns, Der Katalog der Lorscher Klosterbibliothek aus dem zehnten Jahrhundert = Rheinisches Museum f. Philologie NF. 23, 1868, S. 403 f.

2) Beredte Zeugnisse sind Liudgeri Vita Gregorii abbatis Traiectensis c. 8, ed. Oswald Holder-Egger = MG. SS. XV₁, 1887, S. 73; dazu die drei Reststücke der alten Klosterbibliothek zu Fulda: Victor-Codex = haupts. Neues Testament aus Süditalien (Capua), Ragyndrudis-Codex = Sammlung von Schriften nichtbiblischen, meist dogmatischen Inhalts, aus Burgund (Einfluß Luxeuils), Cadmug-Evangeliar aus Irland; vgl. Carl Scherer, Die Codices Bonifatiani in der Landesbibliothek zu Fulda = Festgabe zum Bonifatius-Jubiläum, 1905, S. 1—37.

Hilfe — am Grabe Leobas zu Fulda¹. Besonders aber (und das erledigt m. E. die Aufstellungen über seine spanische Herkunft völlig) ist zu beachten, daß die spanisch-westgotische Kirche episkopal geordnet (Bischöfikirche) war, während Pirmin durchaus dem Mönchskirchentum der Iroschotten zuneigt. Damit berühren wir die weitere Frage:

2. Pirmins Verhältnis zur angelsächsischen Missionsarbeit des Wynfrith-Bonifatius. Pirmin gründet als Abschluß seiner Lehrtätigkeit Klöster: Reichenau, Murbach, Gemünd-Hornbach². Und das, wie es scheint, ohne irgendwelche Beziehung zu den alamannischen Bischöfen. Jener Hornbacher Mönch, der fast drei Menschenalter später Pirmins Leben schrieb, sucht diesen Widerspruch von Abt und Bischof auszugleichen (*Vita Pirminii* c. 3, p. 23): „Hanc responsionem dicunt eum [sc. Pirminium] illis dedisse, non esse licitum, alterius episcopi dyocoessim causa docendi aliquem sibi usurpare sine consensu praesulis sive iussu summi pontificis apostolicae sedis; et, si illo [sc. summo pontifice] praecipiente ei praefatum impositum esset pondus, non recusare laborem propter Dei amorem.“ Doch wozu so starke Betonung, wenn nicht die jüngere Generation, schon in bonifatianisch-südenglischen Anschauungen ganz heimisch, hier eben einen Mangel der Arbeitsweise Pirmins gesehen hätte! Unter ebenderselben Tendenz dürfte auch der *Vita*-Bericht (c. 9, p. 28 f.) über einen (d. h. angeblichen) Besuch des Bonifatius in Gemünd-Hornbach zu begreifen sein; die zuverlässige zeitgenössische Überlieferung weiß hiervon nichts. Ein solches Einvernehmen ist schon deswegen sehr wenig wahrscheinlich, weil beider Wege nicht nur auseinander gingen, sondern der eine grundsätzlich bekämpfen mußte, wofür der andere strebte. Pirmin wird eher einer Ausdehnung der hierarchischen Ordnung auf Alamannien im Wege gestanden haben, als daß er Mitträger des angelsächsischen Glaubenswerkes wurde.

Eben diese Sonderstellung Pirmins (als Abtbischof, wie die iredschottische Kirche ihn besaß) läßt neben sonstigen Umständen³

1) Cf. Rudolfi *Vita Leobae abbatissae Biscofesheimensis* c. 23, ed. Georg Waitz = MG. SS. XV., 1887, p. 130 f.: „Alter vero de Hispania erat etc.“, dazu Lupi *Vita Wigberti abbatis Friteslariensis* c. 30, ed. Oswald Holder-Egger = ib. p. 43.

2) Cf. *Vita Pirminii* c. 5. 6 f., ed. Holder-Egger l. c. p. 24 f. 26. 26 ff.; über weitere (ihm späterhin zugeschriebene) Schöpfungen ib. p. 26, n. 1—6. 8.

3) Vgl. Carl v. Smedt: AA. SS. Nov. II., 1894, S. 6 f. („De S. Pirminii patria“).

Irland auch als Pirmins Heimat vermuten¹. Das Lebensideal der irischen Mönchskirche hatte hier im deutschen Südwesten seinen festen Stützpunkt St.-Gallen, weiter rückliegend durch Bobbio in der Lombardei, Luxeuil in Burgund gedeckt. Das macht begreiflich, warum Pirmin eben in dieser Landschaft, an der Peripherie der Angelsachsenmission (man beachte die Linie Reichenau-Murbach-Hornbach!) seine Tätigkeit entfaltet hat.

Der Perwer von Salzwedel

Von Julius Boehmer, Magdeburg-Cracau

Im Südosten von Salzwedel liegt ein bebautes und bewohntes Stück Land, das „der Perwer (Perver)“ heißt, und am Ende des Perwers nach Osten zu, auf städtischem Grund und Boden das Georgen-Hospital, das im Mittelalter unter den mannigfachsten Namen erscheint: als domus miserabilium infirmorum 1241², als domus leprosorium 1268³, als domus infirmorum scilicet leprosorium 1297⁴, wieder als domus infirmorum 1320⁵ und endlich als hospitale Sancti Georgii 1330⁶ und fernerhin⁷. Es folgt, daß wir es ursprünglich mit einem Kranken- oder Siechenhaus im allgemeinen zu tun haben, in das auch Aussätzige oder Pestkranke aufgenommen wurden, und das schon nach Beispielen anderer Städte als außerhalb der Stadt gelegen angenommen werden darf.

Der Name Perwer wird zum ersten Male in der bereits angezogenen Urkunde der Markgrafen Johann und Otto, also 1241 erwähnt. In einer undatierbaren, aber aus derselben Zeit stammenden Urkunde, die sich auf die Gründung des oft genannten Hospitals zum Heiligen Geist im Perwer bezieht, wird der Bauplatz für dasselbe als fundus civitati Soltwedel et Perwer adiacens⁸ bezeichnet. Schon aus diesen beiden und den

1) Vita Pirminii c. 3, ed. Holder-Egger p. 22: „utraque lingua, Romana scilicet Francorumque, magnopere decentia monita divinis officiis proferebat“ spricht nicht gegen einen Kelten und für einen Romanen; denn die Stelle besagt, aus der Gedankenwelt des Hornbacher Mönches 9. Jahrs. verstanden, doch nur soviel: der fremdstämmische Glaubensbote bediente sich neben der lateinischen Sprache im Gottesdienste der deutschen Mundart für die Unterweisung des Volkes.

2) Urkunde der Markgrafen Johann und Otto, im Archiv zu Salzwedel.

3) Markgraf Otto, bei Lenz, Brandenb. Urk., S. 57.

4) Konrad, Bischof von Verden, bei Lenz, S. 154.

5) Urkunde des Rats der Stadt Salzwedel, bei J. F. Danneil, Kirchengeschichte der Stadt Salzwedel, 1842, S. 116.

6) Urkunde im Ratsarchiv zu Salzwedel.

7) Bekmann, Beschreibung der Churmark Brand., Bd. II, S. 90 (für 1373).

8) Gercken, Diplomataria veteris Marchiae, Bd. I, S. 280.